

der einander gegenüberstehenden Heere den Waffenstillstandsvertrag zu unterbreiten. In Erwartung der Entscheidung Eurer Exzellenz habe ich mir erlaubt, den Kommandanten der verbündeten Heere einen diesbezüglichen Vorschlag zu machen. Die ungarische Regierung bittet ferner darum, daß die Waffenstillstandslinie für das rumänische Heer bei Tisza festgelegt wird.

Eine Proklamation an das Volk

Budapest, 2. August. Die Regierung hat eine Proklamation an das Volk Ungarns erlassen, in der es u. a. heißt: Die Ententemächte haben ein Ultimatum an uns gerichtet. Sie forderten, daß die auf dem Boden des Rüttchystems stehende Regierung durch eine andere Regierung abgelöst werde. An diese Bedingungen knüpft sich der Beginn der Friedensverhandlungen. Die neue Regierung stützt sich auf die Kraft der selbstbewußten organisierten Arbeiterschaft. Ihr Ziel ist die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Beginn der Verhandlungen mit den Ententemächten. Wir haben keinen Grund, zu verzagen. Wir halten kräftig die Beifront. Aber auch zu Hause ist Disziplin und Standhaftigkeit notwendig. Die neue Regierung vertritt daran, daß die organisierte Arbeiterschaft weder das Treiben der Gegenrevolutionäre, noch das der Plünderer dulden wird.

Clemenceau Antwort an Ungarn

Wien, 3. August. Einige hiesigen Korrespondenz zufolge teilte Clemenceau in der Antwort auf die Depeche des Chefs der Budapester italienischen Militärdelegation die Ansicht des Rates der Alliierten mit, sich nicht in die innere Politik der ungarischen Republik einzumischen. Der Rat sollte daher auf die von den beiden Mitgliedern der verbündeten Missionen in Wien gemachten Vorwürfe nicht eingehen, weil die Grundlage der Beziehungen zwischen den verbündeten und assoziierten Mächten einerseits und Ungarn anderseits seien:

1. der Waffenstillstand vom 3. November 1918, der von der ungarischen Regierung beachtet werden müsse;
2. die Mitteilung der Friedenskonferenz vom 13. Juni über die Festigung der Linie, an der die ungarischen Truppen längs der tschechoslowakischen und der rumänischen Grenzen sich zu halten hätten.

Der Rat der Verbündeten werde Rumänien nur erlauben, seine Truppen an den Grenzen zum Stillstand zu bringen, die sie gegenwärtig infolge der Angriffe befestigt halten, aber er werde Rumänen nicht erlauben, die Truppen bis zu der am 13. Juni festgesetzten Linie zurückzuziehen, ehe nicht die neue Budapester Regierung sich den Waffenstillstandsbedingungen schrift unterworfen habe. Die Verbündeten wollten die Taten der ungarischen Regierung abwarten und hofften, daß die neue Regierung ihre Verpflichtungen erfüllen, das ungarische Volk vertreten und den Zeitpunkt der Wiederherstellung des Friedens und der Wiederaufnahme der regelmäßigen wirtschaftlichen Beziehungen bekleunigen werde. Der Chef der italienischen Militärmission in Budapest Novarelli erklärte in seiner Antwortdepeche, die neue ungarische Regierung sei durchaus geneigt, die Waffenstillstandsbedingungen möglichst bald auszuführen, und habe ihn erlaubt, Clemenceau zu bitten, daß die verbündeten und assoziierten Mächte die ungarische Regierung durch die Entsendung eines Regiments einer jeden Macht unterstützen mögen, und zwar in der Weise, daß die Entsendung nicht eine Intervention, sondern eine freie Amtshandlung darstelle.

Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Rumänien und Ungarn

Budapest, 3. August. Wie „Nepszava“ meldet, hat das rumänische Oberkommando die ungarische Heeresleitung verständigt, doch eine rumänische Kommission zu Verhandlungen über einen Waffenstillstand nach Budapest entsandt worden sei. Die Regierung wird mit dieser sofort nach ihrem Eintreffen die Waffenstillstandsverhandlungen aufnehmen.

Vormarsch der Rumänen

Wien, 4. August. Die Rumänen haben in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag den Vormarsch auf Budapest fortgesetzt. Budapest wurde alarmiert. In der Stadt herrschte eine heitere Aufregung. Um Mitternacht standen die Rumänen 14 Kilometer vor Budapest. Eine italienische Militärmission begab sich an die Front, um die Einstellung des Vormarsches zu erwirken.

Uli der Vächter

Von Jeremias Gottsche

(20. Fortsetzung.)

Die Sache war also verrichtet; aber einen zufriedenen Vericht brachte Uli nichtheim, und der Vate gab er manchen Tag kein gut Wort, und nur hinten durch Breneli vernahm sie, wie es Uli ergangen. „Ihr hättet das Uli nicht anrichten sollen,“ sagte Breneli bei. „Warum nicht?“ antwortete die Vate: „einen Vaten mußt ihr haben, und gefreien hat er Uli nicht. Mich nahm aber Wunder, mal wieder was von ihm zu vernehmen, dem Unflat. Er ist, scheint, immer der gleiche; schade ist's um ihn; wäre der anders ausgefallen, aus dem wäre was geworden; einen Kaiser hätte er abgegeben, wegen Beschlagnahmen; aber dann hätte der liebe Gott den Leuten die Köpfe anders befestigen müssen, sonst wäre in Hansens Reich bald keiner mehr auf einem Holze gestanden.“

Der Tauftag eines Kindes ist allwege immer ein sehr feierlicher Tag. Die Eltern heiligen ein Pfand der Gnade Gottes, und drücken damit öffentlich das Bewußtsein aus, daß sie von Gott empfangen, und daß es einst aus ihrer Hand wieder werden gesordert werden; sie drücken ihre Freude aus: denn wo gibt es auf Erden reinere und höherre Freuden, als aus einem Kinde erblicken können? aber zugleich auch die Überragezung, daß, wie Gottes Hand und Macht auf dem Ader walten müssen, wenn der Same gesegnet sein und zur reichen Frucht reifen soll, so auch seine Huld und Gnade über sein Kinde, wenn es zum Weinstocke erwachsen soll,

Die ungarische Regierung hat den Verband ersucht, er möge Budapest sofort mit eigenen Truppen besetzen. Die Verbandsmissionen stehen ihre Bemühungen fort, aber die Rumänen, hinter denen General Francke d'operen und die Szegediner Regierung zu stehen scheinen, kümmern sich um die Befehle der Verbandsmissionen nicht.

Kronprinz Rupprecht an den bayrischen Landtag

Am 29. Juli bat, wie die „Münchner Zeitung“ meldet, der Kronprinz Rupprecht von Bayern durch seinen Stabschef, den Grafen von Pappenheim im Berchtesgaden, nachstehendes Schreiben an den Präsidiumsmitgliedern des bayrischen Landtages, Franz Schmidt, gerichtet:

„Herr Präsident! Bis zur Stunde habe ich gewartet auf das Einleben eines deutschen Staatsgerichtshofes, der die Verantwortung aller Führer des deutschen Volkes für die politische Leitung der letzten Jahre und für die militärische Führung während des Krieges feststellt. Durch Bildung eines solchen deutschen Staatsgerichtshofes wäre die Gemeinsamkeit der Verantwortung für alle deutschen Stämme und damit die innere Geschlossenheit in der Erfassung eines einheitlichen Schicksals aufs neue festgelegt worden. Es ist nun nicht zu dem klaren Betonung solcher Volksverantwortlichkeit gekommen. Die deutsche Regierung hat dafür in der traurigsten Zwangslage gemäß dem Friedensvertrage anerkannt, alle jene Personen an die feindlichen Mächte auszuliefern, die von diesen angeklagt sind, eine Handlung gegen die Gesetze und Gebräuche des Krieges begangen zu haben. Ich bin mir solcher Handlung nicht bewußt. Sollte dennoch meine Auslieferung begehrt werden, lege ich hiermit feierlichste Verwahrung ein, ein Gericht anzuerkennen, in welchem der Kläger zugleich der Richter ist und welches in Wirklichkeit als Instrument zur Befriedigung eines Nachbedürfnisses dient oder zur Erstaltung der angeblich reinen Kriegsmoral unserer bisherigen Gegner. Diese Friedensbedingung verläßt das Selbstbestimmungsrecht der deutschen Staaten in einem wesentlichen Punkte und beweist, daß die einmal mit einer Machtüberlegenheit gegebene Möglichkeit, schwache Völker zu vergewaltigen, überall internationale Rechtsidee ist.“

Unsere Gegner befürchten, daß sie nicht die Träger einer sittlichen Idee sein wollen, sondern die Vollstrecker plutoptischer Weltgewalt. Ich beuge mich nicht freiwillig unter solche Tyrannie und werde unter keinen Umständen einer Auflösung vor einem außerdeutschen Gerichtshof Niede und Antwort zu stehen, gutwillig folgeleisten. Ich erkläre Ihnen feierlichst: Nachdem meine Erwartung auf Einsetzung eines deutschen Staatsgerichtshofes nicht mehr ausführbar ist, bin ich bereit, dem bayrischen Volke vor einem bayrischen Staatsgerichtshof mich zu stellen, weil die Wahrung des vollen Selbstbestimmungsrechts und der damit verbundenen Souveränität des bayrischen Volkes mir an Herzen liegt. Daher, Herr Präsident, überantworte ich mich dem bayrischen Landtage, als dem derzeitigen einzigen Träger der bayrischen Staatshoheit. Sollte dann der bayrische Landtag für den Fall, daß meine Auslieferung an einen interlokierten Gerichtshof verlangt wird, einem solchen Verlangen Rechnung tragen, so werde ich mich diesem Entschluß fügen und bin dann wenigstens der Verantwortung entbunden, durch mein persönliches Verhalten zur Misshandlung der Souveränität des bayrischen Volkes beigetragen zu haben.“

Der internationale Sozialistenkongress

Luzern, 3. August. Der internationale Sozialistenkongress begann seine Beratungen mit einer Rede Hendersons, der u. a. die Notwendigkeit einer gründlichen Revision des Friedensvertrages mit Deutschland betonte. Die Aufnahme Deutschlands, Rumäniens und Ungarns in den Völkerbund sei notwendig, weil dieser sonst nur dem Sieger nutzbar genutzt würde. Henderson forderte, daß das Finanzproblem für die ganze Welt gemeinschaftlich im Interesse der Arbeiterklasse geregelt werde.

von welchen: die Eltern Trauben lesen können, und nicht zum Dornenstrauch, an welchem die Dornen wachsen, an denen so gern elterliche Herzen verbluteten.

Der Läufling ward an diesem Tage zum kleinen Herzöger; den ganzen Tag ließ er keinen einzigen Schrei aus. Ein sonderbar Kind sei das, meinte die Bodenbäuerin; sie hätte noch, keins zu geschenken; es sei affurat, als ob das mit Freundschaft gut machen sollte, was Hagelhans mit Sauerbecher sich versündigte. Mich nimmt nur Wunder, was der für ein Gesicht machen würde, wenn das Kind ihm unter die Augen käme? Ob er auch den Hund draufheben würde? Was hat er geschickt zum Angebinde und sonst? fragte sie halblaut die Vate. „Nichts, gar nichts,“ sagte die Vate; „das macht mich eben so böse; er ist noch ein ärgerer Unflat, als ich dachte.“ „Hans tat nie wie andere Leute,“ sagte die Bodenbäuerin; „je nun, man kann immer nachbessern; seinem wegen sollen sie nicht in Schaden kommen; und lieber ist's mir, er sei nicht etwa selbst gekommen, mit seinem Schwade, ich wäre den ganzen Tag in Angst gewesen, was für ein Zeichen er tun werde, und hoffentlich muß ich ihn nie sehen, habe am Hören schon zu viel.“

Der Bodenbauer war Uli sehr willkommen; er dürstete ordentlich nach dessen reisen Räten, die gar gediegen kamen aus dessen reicher Erfahrung. Vor allem sollte derselbe ihm sagen, ob er Korn verkaufen oder sein Geld einzahlen solle? „Geben müsse der Zins werden; es ließe Zugabe nicht leben, wenn derlei nur einige Tage ausstünde. Neben dem glaubte er, jetzt habe derselbe das Geld nötig. „Ich an deinem Platz tät Korn verkaufen,“ sagte der Boden-

In der Nachmittagsitzung wurde von verschiedenen Seiten an der bisherigen Tätigkeit der Internationale und der Verner Konferenz scharfe Kritik geübt. So wie Cadin wie Macdonald bedauerten, daß die Internationale nicht fräftig genug für einen besseren Frieden eingetreten sei.

Wels (Deutschland) erklärte für das Programm der deutschen Sozialdemokratie: Demokratie im Innern, Verbündet nach außen. Der Entscheidungskampf der Sozialisten werde jetzt in England und Amerika ausgespielt werden, wo das Kapital am stärksten sei. Van der Welt (Westen) sieht von neuem die Frage der Verantwortlichkeit aufzustellen und gibt ungern die Rolle von Thomas und Peter der ersten Präsidenten wieder. Er erklärt, ein gemeinsames Vorgehen der Internationale sei nicht möglich, solange die Verantwortlichkeit nicht erledigt ist. Zwischen der zweiten und der dritten Internationale könne es keine Freundschaft geben.

In der Sonnabend-Nachmittagsitzung des Internationalen Sozialistenkongresses gab der schriftliche Bericht des Executiveausschusses über seine Tätigkeit seit dem Berne-Kongress Anlaß zu längerer Aussprache. Cadin-Johann und Macdonald-England forderten entschiedenes Vorgehen gegen die Ententeregierungen. Troelstra-Holland führt aus, das neue Programm der zweiten Internationale müsse einen ansprochenen revolutionären Charakter tragen, um das Vertrauen der Arbeiter wieder zu gewinnen, da die ausdrückliche Anwendung parlamentarischer Methoden nicht zum Ziele, wohl aber die Arbeiter zur dritten Internationale geführt habe. Molkenbuhr wies darauf hin, daß die deutsche Regierung entschlossen sei, die Frage der Verantwortung völlig zu klären. Die deutschen Sozialisten seien bereit, diese Frage auf dem nächsten Kongress zur Abstimmung zu stellen. Damit wurden die Verhandlungen geschlossen. Der Kongress ernannte zwei Kommissionen, die bis Mittwoch Vorschläge zu machen haben über die Stellung der zweiten Internationale zur allgemeinen politischen Lage und zur Frage des Wiederaufbaus der Internationale.

Offener Brief des Prinzen Heinrich von Preußen

Hamburg, 3. August. Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichten einen offenen Brief des Prinzen Heinrich von Preußen an König Georg von England. Prinz Heinrich bezieht sich darin auf seine bis heute unbekannte Tätigkeit vom 7. Juli d. J. an den König und appelliert noch einmal an dessen Gerechtigkeitsgefühl. Er behauptet, daß vorhandene Dokumente sowie Tatsachen zweifelsfrei daran hinderten, daß einzige und allein die englische Regierung es war, welche seit Jahren diesen Weltkrieg vorbereitet, um Deutschland als läufigen Wettbewerber auf dem Weltmarkt auszuschalten, und erinnert an die Begegnung des Königs von England mit Sazonow im September 1912 in Balmoral und an die vom König bei dieser Gelegenheit gemachten Äußerungen über das Schicksal, das der deutschen Kriegs- und Handelsmarine zugeschlagen war. Prinz Heinrich bittet zum Schluss in zweiter Stunde, von der Auslieferung oder Vergerichtstellung Kaiser Wilhelms II. Abstand zu nehmen.

Eine Warnung

Berlin, 2. August. (Amtlich) Erst nach Abschluß der Verhandlungen und der notwendigen Vorarbeiten kann eine Entsendung von Arbeitern nach dem französischen Wiederaufbaugebiet von Mecklenburg in Frage kommen. Es wird ausdrücklich davor gewarnt, daß Arbeiter sich schon jetzt von irgendwelchen Agenten für den Wiederaufbau anwerben und nach Frankreich schicken lassen, da die in Versailles zu vereinbarenden Bedingungen naturgemäß nur für solche Arbeiter Anwendung finden sollen, die auf Veranlassung des Deutschen Reiches für die Wiederaufbaurbeiten gewonnen werden. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß Bewerbungen von Arbeitern, Arbeiterinnen und Unternehmern um Beschäftigung bei den Wiederaufbaurbeiten zurzeit zwecklos sind und nur eine erhebliche Belastung der Behörden zur Folge haben.

bauer, „solange du nicht reicher bist, darfst mit Spekulieren dich nicht befassen; Spekulieren ist ein gar seltsam Ding, ungesund schlägt es einem das Bein unter; das Geld hast du sicher, über das Korn kann dir gar allerlei gehen. Außerdem, wer sagt dir, daß übers Jahr das Korn teurer ist und nicht wohlfeiler? Dann mußt du doch in alle Wege verkaufen; denn für zwei Bins reicht dein Vermögen kaum aus, was hast du dann gewonnen? Verkaufe, was du mußt hast übrig, so behalte es; betrachte es als Vorschlag und Sparbüchlein, womit du dir auskönnen kannst, wenn dir sonst was anderes fehlt. Es ist sehr gut, wenn man so nach und nach in einem Hause zu recht vielen Vorräten von allem, was das Land bringt, kommt. Das macht sich so nach und nach, man weiß nicht wie, rechnet es nicht; aber wenn Zeiten kommen, wo man die Sachen braucht, oder Zeiten, wo man Geld nötig hat, so hat man einen Schatz im Hause, den man gehämmert, ohne es zu merken; das ganze Haus ist gleichsam eine Schatzkammer: in allen Ecken findet man Schätze, und wenn man alles zusammenträgt, so hat man einen großen Reichtum, an dem man kaum dachte. Dagegen, wenn man alle Jahre aufräumt, das Entbehrliebe alles zu Geld macht, so scheint sein Segen in den Sachen zu sein: man ist mit allem immer fertig, und wenn mal ein Jahr nicht kommt, so kann man dreifach wieder ausgeben, was man einfach eingenommen, ist übel dabei in Not und Sorge. Ich hoffe die Hudebewirtschaften, wo oben und unten nichts Vorrtiges ist, die Mäuse die Schwindsucht kriegen und elendiglich verkümmern.“ Uli sagte nicht viel zu dieser Predigt; er dachte bloß, es sei gut, daß Breneli sie nicht höre.